

den Jahren 1895—97. und wurde dann Direktor des schlesischen Landesmuseums in Troppau. Hier wirkte er bis zum Ende des letzten Krieges in einer Weise, die ihm die Anerkennung und Bewunderung der ganzen Fachwelt erwarb. Durch zahllose Forschungen und Publikationen auf den Gebieten der Kleinplastik, der Medaillenkunde, des Goldschmiedehandwerks, der Fayencen und Porzellane und vieler anderer Zweige des Kunstgewerbes, als Herausgeber von Zeitschriften, als Landeskonservator für Mähren und das böhmische Schlesien, als Lehrer an der deutschen Universität in Prag hat E. W. Braun eine Tätigkeit von unvergleichlicher Fruchtbarkeit und Wirkung entfaltet. Seit seiner Vertreibung aus Troppau ist der Gelehrte am Germanischen National-Museum in Nürnberg tätig, wo seine Kenntnisse und Erfahrungen innerhalb der schwierigen Nachkriegsverhältnisse von unschätzbarem Nutzen sind. Die bewundernswerte Arbeitskraft und Rüstigkeit von E. W. Braun lassen erwarten, daß ihm noch viele Jahre segensreicher Wirkung beschieden sind.

HERMANN GIESAU †

Am 22. 11. 1949 starb nach kurzer schwerer Krankheit in einem Aachener Krankenhaus Hermann Giesau im Alter von 66 Jahren. Seine Tätigkeit als Lehrbeauftragter für das Gebiet der Denkmalpflege an der Aachener Technischen Hochschule hat nur die wenigen Monate eines einzigen Sommersemesters gedauert. Ihr voraus ging sein fast 25jähriges fruchtbares Wirken in der praktischen Denkmalpflege, seit 1930 als Provinzialkonservator für die Provinz Sachsen, und seine Lehrtätigkeit als Dozent und Professor der Kunstgeschichte an der Universität in Halle.

Giesaus wissenschaftliche Arbeit und Forschungstätigkeit kreiste um die großen Bau- und Skulpturenzyklen des mitteldeutschen Raumes, der Dome in Magdeburg, seiner Vaterstadt, in Naumburg, Meißen und Halberstadt. Dennoch war er das Gegenteil eines fachlich und gebietsmäßig engen Spezialisten. In den letzten Jahren entstand eine umfassende Arbeit über die Kunst der Romantik, die hoffentlich noch publiziert werden wird. Auf der ersten deutschen Kunsthistorikertagung in Schloß Brühl sprach er über die Entstehung des französischen Statuenportals. Daß er in Mußestunden einen von ihm geliebten modernen Dichter, Paul Claudel, übersetzte, zeigt, wie umfassend er, der auch zutiefst Musikalische, der Welt des Künstlerischen zugetan war.

Giesau war ein Mensch der unmittelbaren Objektnähe und der praktischen Tätigkeit, der geborene Denkmalpfleger, einer der fähigsten, rührigsten und verantwortungsbewußtesten, die wir besaßen. Die großen Dome, die Dorfkirchen, die Stadt- und Ortsbilder, gegen deren Verschandelung durch Unwissende er mit Entschiedenheit durchgriff, die Denkmäler der Plastik, der Malerei und des Kunsthandwerks lagen ihm in gleicher Weise am Herzen. Die Jahrgänge des schönen, noch von seinem Amtsvorgänger Ohle begründeten „Jahrbuchs der Denkmalpflege in der Provinz Sachsen und in Anhalt“, das er herausgab, geben von seiner Tätigkeit nur ausschnitthaft Zeugnis. Wer die Restaurierwerkstatt seines Amtes in Halle besuchte, fand immer wieder bedeutende Kunstwerke des von ihm betreuten Gebietes, die er sichern, freilegen, wiederherstellen

ließ. Es sind nicht wenige Schöpfungen hohen Ranges, die er und die von ihm herangezogenen Mitarbeiter aufgespürt, entdeckt, restauriert und neu aufgestellt und dadurch allererst zum bleibenden Besitz des deutschen Bildungsbewußtseins gemacht haben.

Giesau war kein Denkmalpfleger, der um jeden Preis nur das Alte zu konservieren und zu retten bestrebt war. Um die Geschichtlichkeit der Bau- und Kunstwerke und das Recht auch der Gegenwart wissend, trat er mit Leidenschaft dafür ein, an und in alten Bauten auch dem selbständigen Schaffen von Künstlern unserer eigenen Zeit Raum zu geben. Unduldsam war er nur gegen das Ideenlose und Unkünstlerische. Es war sein Gedanke, durch einen modernen Bildhauer von Rang, Bernhard Bleeker, den Konrad im Naumburger Westchor, die einzige mit schweren Verstümmelungen überkommene der Stifterstatuen, frei ergänzen zu lassen. Unter seiner Leitung wurden in diesem Chor auch die aufdringlich störenden Dorsalebaldachine des 19. Jahrhunderts durch neue, dem Raumbilde und den Bildwerken angemessene ersetzt.

In den Jahren nach dem Kriege ist Giesau die Fortsetzung seines segensreichen praktischen Wirkens versagt gewesen. Die Widerstände und Eingriffe, die heute in Mitteleuropa die Tätigkeit gerade des Denkmalpflegers behindern, hätte auch er kaum zu überwinden vermocht. Und so begrüßte er es, als eine westdeutsche Hochschule ihm Gelegenheit gab, sein Wissen und seine reichen Erfahrungen lehrend dem studentischen Nachwuchs weiterzugeben. Wer ihm in diesen letzten Monaten seines Lebens nahegestanden hat, vermag sich nur mit Dankbarkeit dieses seltenen, warmherzigen Mannes zu erinnern, der auch die Herzen seiner Studenten im Fluge gewann. Von dem Menschen Giesau, seinem allen Eindrücken offenen, lebhaft beweglichen Temperament, gingen wohl die unmittelbarsten Wirkungen aus. Dieses Menschliche ist es wohl auch gewesen, was sein organisatorisches Wirken als Denkmalpfleger schöpferisch machte.

Hermann Beenken

EDMUND WEIGAND †

Am 5. 1. 1950 starb im Alter von 62 Jahren Edmund Weigand, Professor für byzantinische Kunstgeschichte an der Universität München. Mit ihm hat die Wissenschaft einen jener stillen Arbeiter verloren, deren Namen vergessen werden, auch wenn ihre Leistungen weltweite Anerkennung fanden. Und Weigand war ein Mann, der in ganz besonderem Maße hinter seiner Sache zurücktrat. Um so mehr ist es Pflicht, die Erinnerung an ihn wachzuhalten.

Weigand gehörte einer Generation von Forschern an, die sich auf Grund langer Reisen einen Überblick über den Denkmälerbestand verschaffen konnte, wie er heute kaum mehr erreichbar ist. Der Verlust eines der wenigen genauen Kenner der spätantiken Kunstgeschichte wird gerade für die deutsche Wissenschaft nicht zu ersetzen sein. Mag auch unsere anti-positivistische Gebärde Detailkenntnisse, wie sie Weigand aufwies, gar nicht mehr wollen, so stehen wir doch auf dem Fundament, das die Forscherarbeit eines solchen „Positivisten“ gelegt hat. Weigands Grundausbildung war die der klassischen Philologie. Schon von dieser Seite her war er auf exakte, sachliche Arbeit hinge-